

Wir liefern ja dem Heere alles mögliche. Wir liefern ihm Verbandzeug, Medikamente, Krücken, Sanitätsmaterial und nicht genug damit auch noch Labe- und Nahrungsmittel für die Kranken. Wenn wir in Wien wären, könnte ich Ihnen die vielen Dankesbriefe zeigen, die uns fast täglich von den Truppen und Kommanden für unsre Tätigkeit zu- gehen. Ich mache aber gar kein Geheimnis daraus, daß wir den Anforderungen, die an uns gestellt werden, kaum hätten gerecht werden können, wenn uns nicht die Bevölkerung durch ihre Anteilnahme und durch ihre Spenden zu Hilfe gekommen wäre. So hat die großmütige Opferwilligkeit aller Kreise es uns gleich zu Beginn des Feldzuges möglich gemacht, in unserm Hauptdepot große Mengen aller möglichen Artikel aufzustapeln und auch für ihren rechtzeitigen Ersatz vorzuzuforgen.

Die Spitalszüge.

Jedoch mit dem Nachschub an Sanitätsmaterialien, mit der Ausbildung von Pflegerpersonal ist unsre Tätigkeit im Stabensraum noch nicht zu Ende. Wir ziehen uns keine Grenzen, wir haben nur den einen Wunsch, überall dort zu helfen, wo zu helfen ist. So haben wir uns auch im Laufe des Krieges dem Verwundetentransport zugewendet. Nach unsrer Organisation beginnt unsre Sorge mit den Verwundeten erst mit der Uebernahme ins Spital, aber das genügt uns nicht. Die Wiener Stadtbahn und die Staatsbahn stellten uns zwölf komplette Züge zur Verfügung, die wir auf unsre Kosten in mustergültige Krankenzüge umbauen haben lassen. Seit fünf Monaten rollen diese Transporte hin und zurück und haben seitdem Tausende und Tausende von Verwundeten und Kranken an die Stätten gebracht, an denen sie Heilung finden sollen.

Diese Krankenzüge sind vortrefflich ausgestattet, sowohl mit guter Lagerung als reichlicher Verpflegung und ärztlichem Beistand während der Fahrt vollkommen versehen. Da auch der souveräne Malteserorden und die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft, wie Ihnen bekannt sein dürfte, eine Anzahl von vorzüglich ausgerüsteten Spitalszügen im Betrieb hat, leistet die freiwillige Sanitätspflege auf diesem Gebiete viel Gutes. Gerade in den allerletzten Tagen hat das Rote Kreuz eine neue Einrichtung zur Verbesserung des Verwundetentransports auf der Eisenbahn geschaffen. Es wurden fünf mobile Hilfsstationen aufgestellt, deren jede aus einem Sanitäts- und Hilfsrüstwagen und zwei Labewaggons besteht. Diese Stationen werden so nahe als möglich an die Front vorgerückt und sollen die hier frisch einlangenden Verwundetentransporte an den Eisenbahnstationen mit Sanitätsmaterialien und Labemitteln versorgen. Sie wissen ja selbst, wie oft man aus Lastzügen, die man gerade bei der Hand hat, Verwundeten- und Krankenzüge improvisieren muß, deren Einrichtung natürlich manches zu wünschen übrig läßt. Dafür sind nun unsre Hilfsrüst- und Labewagen da. Jeder dieser Waggons kann an einen improvisierten Sanitätszug angehängt werden und aus einem Materialdepot alle nötigen Einrichtungstücke beistellen, um die Einrichtung des Transports für die Verwundeten und Kranken so vorsorglich und bequem als möglich zu gestalten. Diese Aktion hat unsre Gesellschaft gemeinschaftlich mit dem I. u. I. Generalinspektorat durchgeführt, und wir sind mit den bisherigen Erfolgen so zufrieden, daß wir auch auf diesem Gebiete eine größere Tätigkeit entfalten werden.

Die Hilfs- und Labestationen.

Wer mit dem Verwundetentransport ist es allein nicht getan. Die armen Menschen, die oft eine so lange und beschwerliche Reise zurückzulegen haben, müssen doch von Zeit zu Zeit gelabt werden. Auch dafür haben wir gesorgt, und daß wir gut gesorgt haben, das werden Sie ja wohl selbst schon des öfters haben konstatieren können, nicht wahr? Sie haben gewiß an allen Stationen, an denen Sie durchgekommen sind, unsre Hilfs- und Labestationen an der Arbeit gesehen: haben gesehen, wie unsre Damen, ob Sturm, ob Regen, ob Frost, ob Kälte, ob Tag, ob Nacht, mit der größten Aufopferung an der Arbeit sind, um die durch ihre Station kommenden verwundeten und frankten Soldaten zu laben und zu stärken. Für unsre Gesellschaft bedeutet diese Aktion eine nicht geringe Ausgabepost, wir haben viel Geld dafür gebraucht und werden noch mehr dafür brauchen.

Bei der Gelegenheit möchte ich auch die zwei Körperschaften erwähnen, die sich um die Menschlichkeit ein großes Verdienst erworben haben, die freiwilligen Rettungsgesellschaften in den größeren Städten und in der Provinz die Lokalkrankentransportkolonnen der freiwilligen Feuerwehrmehren und Turnervereinigungen — für Wien kommen noch die Mitglieder der akademischen Hilfslegion hinzu. Diese Körperschaften haben sich für den Transport der Verwundeten von den Bahnhöfen zu den Spitälern zur Verfügung gestellt, und man kann nicht Worte des Dankes genug finden für das, was sie bis jetzt geleistet haben.

90,000 Rote-Kreuz-Betten.

Ich komme nun auf die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Hinterland zu sprechen. Ich glaube, es genügt eine einzige Ziffer, um Ihnen ein Bild von unsrer Arbeit hier zu geben. Ueber neunzigtausend Betten haben wir bereits aufgestellt; zum größten Teil werden sie ganz von den Landesvereinen des Roten Kreuzes erhalten, zum Teil werden sie uns von geistlichen und weltlichen Körperschaften sowie Komitees und Privatleuten zur Verfügung gestellt. Ich prunke gern mit dieser Ziffer, so selbstgefällig es auch vielleicht aussehen mag. Aber das Publikum ersieht am besten an solch imposanten fünfstelligen Zahlen, wie viel Gutes es für seine patriotische Mitwirkung an unsrer Arbeit vollbringt. Aber so viel auch geleistet wird, es ist immer noch zu wenig. Wieder lasse ich eine Ziffer sprechen. Zu Beginn des Krieges haben wir für jeden Mann der Armee, der ins Feld zog, dieses gewisse Verbandpäckchen geliefert, das er bei sich trägt, um in der Feuerlinie sich selbst oder mit Hilfe eines seiner Kameraden den ersten Verband anzulegen. Eine weitere Million haben wir nach-

geliefert. Die erste Packung der mobilen Depots und Feldspitäler, ferner gewisse Sorten von Verbandstoffen für die Sanitätsanstalten im Hinterlande haben wir in unsern Depots lagern gehabt, und da wir die Ergänzungen im größten Stil zu verhältnismäßig nicht zu hohen Preisen versorgen konnten, zeigten sich die Vorräte als vollständig hinreichend. Heute sind selbstverständlich gewisse Artikel, besonders aus dem Ausland, schwer zu haben, wir schaffen aber doch fortwährend trotz aller Schwierigkeiten nach. Ich habe die volle Ueberzeugung, daß wir alle unsre Spitäler im Betrieb erhalten werden können, nur muß uns die Bevölkerung wie bisher durch Geld- und Materialspenden eifrig unterstützen.

Leider war das Interesse unsres, besonders des Wiener Publikums, an unsrer Arbeit durch die lange Reihe von Friedensjahren immer mehr und mehr abgelaufen, und was wir auch taten, um unsre Mitgliederzahl zu vermehren, wir hatten nur geringen Erfolg. Erst, als wir der Welt zeigten, daß wir wirklich etwas leisten — als wir nämlich während des Balkankrieges unsre Hilfskolonnen in die vier kriegführenden Staaten schickten, wendete sich uns die allgemeine Aufmerksamkeit wieder zu. Heute weiß wohl das große Publikum, was das Rote Kreuz ist, was es bedeutet und was es leistet. Ueberall gründen sich gegenwärtig neue Zweigvereine — in Wien gibt es fast in jedem Bezirk einen —, und ich übertreibe wahrlich nicht, wenn ich sage, daß wir jetzt mit allen unsern Landes- und Zweigvereinen dreimal so viel Mitglieder zählen, als zu Beginn des Krieges. Wir können uns aber mit Deutschland noch immer nicht vergleichen, und ich will nur hoffen, daß die Tausende und Tausende von Wohltätern, die uns in diesen schweren Tagen in so großzügiger Weise, sei es durch Arbeitsleistung, sei es durch Geld, sei es durch Materialien unterstützt haben und noch unterstützen, auch in der Zukunft ihr Interesse bewahren und sich uns als Mitglieder voll anschließen werden.

Sie und Ihre Kollegen, die Sie mit eigenen Augen sehen, wieviel Arbeit der Menschlichkeit in diesem furchtbarsten aller Kriege zu leisten ist, können diese Bitte um Hilfe am ehesten verstehen und unterstützen. Und ist der Krieg einmal zu Ende, so beginnt jene Friedensarbeit, die wir uns schon lange vorgenommen haben und die auf Grund der jetzt gemachten Erfahrungen nötig sein wird. Darum wende ich mich an jeden Oesterreicher, an jede Oesterreicherin, sie mögen der Gesellschaft vom Roten Kreuz nicht nur während des Krieges, sondern auch nach dem Kriege treu bleiben."